

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6. —; halbjährlich Fr. 3. —; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Die kriegerischen Nazarener. — Die nationale Aufgabe der Schule. — Freie und unfreie Kinderaufsätze. — Lehrerversicherungskasse. — Sekundarlehrerprüfungen in Bern vom 25.—30. Juli 1914. — Bernischer Mittellehrerverein. — Besoldungen der Staatsbeamten und Angestellten. — Die Sektion Oberemmental des B. L. V. — Landwirtschaftlicher Hilfsdienst. — Wie eine Gemeinde ihre Lehrerin ehrt. — IV. Internationaler Kongress für Volkserziehung und Volksbildung, Leipzig, 25. bis 29. September 1914. — Literarisches. — Humoristisches.

Die kriegerischen Nazarener.

Ihr mögt von Kriegs- und Heldenruhm
So viel und wie ihr wollt verkünden,
Nur schweigt von eurem Christentum,
Gepredigt aus Kanonenschlünden.
Bedürft ihr Proben eures Muts,
So schlagt euch wie die Heiden weiland.
Vergiesst so viel ihr müsst des Bluts,
Nur redet nicht dabei vom Heiland;
Noch gläubig schlägt das Türkenheer
Die Schlacht zum Ruhme seines Allah;
Wir haben keinen Odin mehr,
Tot sind die Götter der Walhalla.
Seid was ihr wollt, doch ganz und frei
Auf dieser Seite wie auf jener.
Verhasst ist mir die Heuchelei
Der kriegerischen Nazarener.

Bodenstedt.

* * *

Welch ein Anblick! Hierher, Volksregierer!
Hier bei dem verwitternden Gebein
Schwöre, deinem Volk ein sanfter Führer,
Deiner Welt ein Friedensgott zu sein.

seiner Gesamtheit verständig, betriebsam und friedlich, aber auch etwas steifnackig und nüchtern gesinnt und für seine wirtschaftliche Unabhängigkeit und Selbständigkeit überaus besorgt ist. So kann verhütet werden, dass der regionale und kantonale Antagonismus schon bei den Kindern Wurzel fasst. Ein gegenseitiges Heruntermachen und Verspotten auf so kleinem Raume rächt sich doppelt. Richtige Vorstellungen über die Zusammensetzung der verschiedenen Volksstämme, über die Siedelungsbedingungen, das Verhältnis von Stadt und Land, die gegenseitige Ergänzung der Erwerbszweige, all das wird in günstigem Sinne wirken. Das gleiche gilt in religiöser Beziehung. Weiter wird darauf hinzuweisen sein, dass die Mannigfaltigkeit, die Eigenart des schweizerischen Naturells, ihre Glieder nicht etwa schwächt, sondern im Gegenteil stärkt. Der Schweizer setzt der Nivellierung den grössten Widerstand entgegen und bleibt dabei gesund, wenn die Glieder trotz mancher Einseitigkeiten einander richtig verstehen; unsere Kleinheit wird dann nicht zur Kleinlichkeit werden. Man versteht sich viel besser, wenn man weiss, worin und warum unsere Verschiedenheiten begründet sind. Auf solche Weise arbeiten wir jenen Typus eines unerschrockenen, charaktervollen Pioniers des einigen Vaterlandes heraus, zu dem der Schweizer in der Fremde, unter äusserem Druck, schon vielfach geworden ist: den Typus des realistischen, tüchtigen, weitblickenden Mannes, der vor allem Qualitätsarbeit leisten will, der aber auch die höhere, immaterielle Seite des Lebens zu schätzen gelernt hat. Aus diesem robusten Idealismus heraus wird die der Schweiz im Völkerleben gestellte Aufgabe, an der die Schule mitzuarbeiten hat, zu betrachten sein.

Der Glaube an eine solche klar erkannte nationale Aufgabe muss vor allem aus die Lehrerschaft beseelen. Die Existenzberechtigung der Schweiz beruht nicht auf äusserer Macht, wohl aber auf ethischer Grundlage, die durch Einfachheit, Takt, Bescheidenheit und stille Pflichterfüllung gefestigt ist. Die Eidgenossenschaft hat für die kulturellen Interessen der Allgemeinheit, für die friedliche Entwicklung der Staaten einzutreten. Nicht nur hat sie sich in keine Angelegenheiten der andern Länder einzumischen: die schweizerische Volksmischung gebietet auch grössere Zurückhaltung im Ausdruck von Sympathie und Antipathie gegenüber andern Staaten. Die Schweiz soll ein wahrhafter Hort sein, wo die Völkerfamilien einen Einigungspunkt finden, kleine und grosse Staatswesen eine Allianz der Freundschaft suchen und sich zu einer Kulturgemeinschaft organisieren können. Sie ist berufen, durch die während einer langen Entwicklung geschaffenen demokratischen Einrichtungen eine Pflanzstätte wahrer Selbstbestimmung und Freiheit zu sein. Dieser Volksstaat ist das charakteristische Gebilde, das die Eidgenossenschaft in der Evolution der Staaten als gleichberechtigte Erscheinungsform herauszuarbeiten hat, wobei sich das Gesetz

geltend macht, dass die grösste Unabhängigkeit in der freien und freudig übernommenen Selbstbeschränkung liegt.

Die seit bald vierzig Jahren bestehenden pädagogischen Rekrutenprüfungen sind auch für die Schulen ein wahrer Segen gewesen. Sie verlangen die Einrichtung einer bürgerlichen Ergänzungsschule mit hauptsächlich staatspolitischem Inhalt. Das gilt auch für die weibliche Jugend; denn die Gleichstellung der Geschlechter im gesamten Bildungswesen ist für den Volksstaat das Gegebene. Als Krönung und Abschluss des ganzen Schulgebäudes, bevor die eigentliche Selbsterziehung beginnt, denke ich mir die Einführung aller jungen Volksgenossen in die Staatsgemeinde. Der erste Tag, wo der junge Mann dem Vaterlande gehört, ist derjenige der Besammlung der Stellungspflichtigen. Der Spätnachmittag sollte, statt prosaisch zu endigen, zu einer kurzen, ernstesten Feier mit Gesang und Ansprachen ausgestaltet werden, an der auch die Frauen und Jungfrauen teilzunehmen hätten. Ein nachhaltiger Eindruck der baldigen Aufnahme in die Zahl der Bürger und Bürgerinnen wäre sicher, und wir hätten damit eine bodenständige, nicht den Nachbarn abgelauschte Einrichtung geschaffen.

Freie und unfreie Kinderaufsätze.

(Eingesandt.)

Einen hochinteressanten Einblick in die Wirklichkeit unseres heutigen Schulbetriebes gewährt ein grossangelegter pädagogischer Versuch, dessen Ergebnisse in dem eben erschienenen Buche: Schmieder, Der Schulaufsatz (Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, geheftet M. 2, gebunden M. 2.50) vorgelegt werden. Der Verfasser liess an ein und demselben Tage in allen Gattungen der Leipziger Schulen einen Aufsatz über das Thema „Erlebtes vom 18. Oktober“ schreiben. Aus den mehr als 5000 Aufsätzen zieht er wichtige Schlüsse sowohl für die Beurteilung der heutigen Unterrichtsmethodik wie für die Psychologie des Kindes und die Ausgestaltung des Aufsatzunterrichts im Sinne einer Förderung des persönlichen und des Kulturlebens.

Die folgenden Aufsätze stammen aus dem dritten Schuljahr einer höheren Mädchenschule. Sie sind das Ergebnis einer Schulung im freien Aufsatz.

1. *Illumination.* Wir waren auch auf den Markt Da Kuckte ich mir das Sieges Denkmal an. Aussen herum waren Fakeln das gefiel mir am besten. Ich fragte mein Vater ob ich mich einmal daruter stellen kann und er sagt ja, und ich (stell-) stellte mich darunter O, wie warm war das so mollich. und unten herum war alles voll Heide das sah aber schön aus und auf einer stufe lach ein granz aus Tanne und das Roch gut. es war ein granz aus Tanne und eine Schleife Aber nun wollten wir uns auch etwas anderes ankucken und ich sagte Das war Das schönste.

2. *Wie die Stadt geschmückt war.* Am Sonnabend gingen meine Eltern, mein Bruder und ich in die Stadt. Um die geschmückten Häuser anzusehen. Die Frauenberufsschule war sehr schön geschmückt. Sie gefiel mir so gut mit den vielen Kränzen, die mit roten Bändern festgemacht waren. Am besten gefiel mir aber doch Polich mit seinen vielen Fahnen wo lauter Wappen drauf waren.

Die Illumination. Da wir Sonnabend keinen Wagen bekamen sagte mein Vater: „Kommt Kinder, wir wollen uns die Illumination ansehen.“ Erst kamen wir am Rathausturm vorbei. Der war prachtvoll rot erleuchtet. An unser Haus kam der Wind, sodas einpaar ausgingen. Auf dem Markt war es auch sehr schön, nämlich um das Siegesdenkmal brannten ganz grosse Fackeln.

Die verschiedenen Fahnen. Eine Fahne sah gold, rot, schwarz. Eine konnte man nicht erkennen, nur konnte man sehen, das sie drei Bänder hatte.

3. *Mit schwerer Mühe angelangt!* „Endlich sind wir da das hat aber lange genuch gedauert nicht wahr?“ „Mutti ist schon jemand vorbei gefahren.“ „Das weis ich selber nicht genau aber ich kann mal jemanden fragen.“ „Ja bitte ja bitte ich möchte es sehr sehr gerne wissen!“ „Nun ja.“ „Muttschen weisst du was ich frage einmal selber jemanden.“ „Ja gehe einmal zu dem Mann hin.“ „Ach können Sie mir vielleicht sagen ob der Studendenzug schon vorbei ist.“ „Ja der ist schon lange weg es sind sogar schon ein paar Fürstlichkeiten weg.“ „Mutti denke nur einmal an es ist schon der Studendenzug ist schon vorbei. und denke nur ein paar Fürstlichkeiten sind auch schon weg das ist aber schrecklich! Nein zu schade das kommt aber blos wegen der Elecktrischen es müsten doch eigentlich mehr Bahnen fahren! Mutti der Mann hat gesagt sie kämnen noch einmal auf dem Rückweg!“ „O fein! das ist fein da sehen wir noch einmal sehen das ist fein! Ach nun Klingeld es das ist aber schade nun muss ich aufhören nein sowas! Sowas werde ich nie wieder vergessen wie uns auch blos sowas passieren kann! Nein sowas das war doch zu schrecklich das kommt aber blos wenn man zu spät kommt. Aber wir haben sie alle noch auf den Rückweg gesehen!“

4. *Juchhei heut geht es zum Feste!* Jetzt gehen wir zur Elektrische. Vati dort ist der König, siehst du ihnen? Ja, ja, ich sehe ihnen. Ach wie ist das schön! Nun wollen wir aussteigen, ja, o, ja! Wir wollen in die Geothestrasse und auf den Augustusplatz gehn. Die Geothestrasse sieht zu schön aus. Vati wird der Palä heute abend wieder geschmückt, ja, der muss aber hübsch aus sehn sagte ich. Der Augustusplatz sieht auch schön aus, grade mit den Fackeln nich? Ja. Man kann garnicht weggehen, so schön ist es! O, guck Vati, jetzt sind ja Flammen dort oben? Ja.

Aber jetzt müssen wir nach hause fahren, wie schade! Das war ein schöner Abend!

Nun eine Anzahl von Aufsätzen gleichaltriger Kinder einer Bürgerschule, welche an die alte, unfreie Aufsatzmethode gewöhnt waren.

5. Wir waren am abend in der Stadt zu der Illumination. Wir haben auch illuminiert. Wir waren auch an den Völkerschlachtdenkmal. In der Königstrasse habe ich den Kaiser gesehn.

6. Als wir in der Stefanstrasse standen kamen erst Autos. In demselben kamen die Russen gefahren. Danach zwei Kutschen. Darin sassen drei Leute im Samtkostüm. Danach kamen Ulahnen dann kam eine Kutsche mit sechs Pferden, darin sass der Kaiser und der König um dass Völkerschlachtdenkmal zu betrachten.

7. Wir waren an dem Völkerschlachtdenkmal da haben wir das Völkerschlachtdenkmal da haben wir das denkmal gesehen. Der Liebe Gott hat es gerate so gemacht als sie gechosen hatten. Das Völkerschlachtdenkmal hat 13. Jahre getauer zu bau nachmittag kam der König vorbei gefahren. Wo die Leute gelaufen kam da war der Grimmahersteinweg vol lauer Leute der sach schwarz aus. An Aben da haben wir die kleinen Lampen an gebrant die säch aus als es kleine Lampen wären. Wir haben gezmüt. Wir sind aben auf den Augustplatz gekommen da war es schwarz da haben wir die Feuerwär gehört.

8. Am 18. Oktober war es sehr schön. Da war der Kaiser der König und alle Fürsten da. Ich und meine Eltern wir waren in Probstheida. Da waren die Häuser illuminiert. Auch bei uns wurden die Fahnen herausgehungen. Dann bin ich mit meinem Vater an das Schwarzenbergdenkmal gegangen. Das Denkmal war sehr schön bekrenzt. Bei dem Feste waren die Häuser alle schön geschmückt. Das Gasthaus Napoleonstein war auch sehr schön geschmückt. Nun ist auch das Völkerschlachtdenkmal ganz verdig.

9. Als der König kam stanten fiel Leute da. Der König kam in einner Kutsche. Vorn auf den Pferden sassen Leute aus früheren Zeiten. Als der Kaiser kam waren fiel Soldaten da Dann ist der Kaiser und der König aus der Kutsche gestigen. Dann ist der Kaiser und der König die Strasse rauf und runter gegangen. Dann haben die Soldaten Musik gemacht. Dann ist der Kaiser und der König hausen stehen geblieben. Da haben die Leute huraa gerufen. Dann kammnen die Südwestafrikaner die sind in das Palast gegangen. Dann sind noch fiel Ruischeoffiezire mit gekommen.

Ist es nicht, als trete man von einem frischen Wiesenplan, wo Kinder lachen und plaudern, in eine Ödnis, wo Kinder selbst wie alte Leute schwerfällig am Stocke dahinhumpeln, wenn man aus der Klasse mit den freien Aufsätzen in die Klasse mit den unfreien Aufsätzen eintritt? Aus

den freien Aufsätzen klingt wirklich die Kinderseele. So sind die Kinder, hier besonders die Mädchen. Die Lebhaftigkeit, der kindliche Überschwang, das Verweilen bei Einzelheiten! Es ist erstaunlich, mit welcher Natürlichkeit manche Kinder die Reden wiedergeben. Überall zeigt sich genaue und reiche Beobachtung. — Wie anders in der anderen Klasse. Trotzdem diese Klasse zwei volle Stunden zur Verfügung hatte — die andere Klasse hatte nur eine Stunde — ist das Dargestellte ganz dürftig. Es werden nur die markantesten Vorkommnisse des Tages erwähnt, und diese werden auch nur registriert, nicht geschildert. Keine Einzelbeobachtungen, kein Verweilen! Kein Gefühlsüberschwang, kein Urteilen, keine Gedanken steigen in der kindlichen Seele auf. Viele falsche Beobachtungen zeigen sich; in den Aufsätzen 8 und 9 steht geradezu Unsinn. Ist nun bei diesen Kindern wirklich das kindliche Erleben so trostlos, wie es in den Aufsätzen zum Ausdruck gelangt? Das glaube ich nicht. Woher aber kommt dann die Öde und Dürftigkeit dieser Niederschriften?

Wenn ich recht sehe, liegt die Sache so. Das Kind, das den freien Aufsatz schreibt, versetzt sich im Augenblick des Schreibens wieder in sein Erlebtes hinein. Während es wieder darin lebt, formt sich seine Ausdrucksweise wie von selbst. Orthographie und Interpunktion sind nicht so aufdringliche Gesellen, dass sie hemmend eingreifen könnten. Das Kind, das den unfreien Aufsatz schreibt, lebt nicht während des Schreibens im Erlebten. Es lebt im Ringen nach dem sprachlichen Ausdruck. Das Formen richtiger Sätze, die Rechtschreibung der Worte und die Zeichensetzung sind die Zuchtmeister bei seiner Arbeit. Da ist es kein Wunder, wenn das Kind beim Aufsatzschreiben nur über sein Erleben hinrastet, um irgend etwas Hervorstechendes zu erhaschen. Hat es etwas gefunden, so beginnt die Mühsal der Formulierung womöglich so, wie es die Erwachsenen auch formen würden. Die Ausdrucksweise der Erwachsenen steht dem Kinde aber auf dieser Stufe erst in nur wenigen, eingprägten Formen zur Verfügung. Wenn man so die Arbeit des kindlichen Bewusstseins beobachtet, ist es nicht verwunderlich, dass es innerhalb eines Zeitraumes von zwei Stunden kaum mehr als ein bis zwei Seiten schreibt, während die gleich alten Kinder, die aus ihrem Erleben heraus gestalten, oft in derselben Zeit sechs, acht bis zehn Seiten zu schreiben vermögen.

Verlassen wir nun aber unsern Beobachtungsposten vor der Arbeitsstätte des Kindes und betrachten wir die Arbeit des Lehrers! Was hat der Lehrer des freien Aufsatzes auf dieser Stufe und was der des gebundenen Aufsatzes zu leisten? Der erste hat dem natürlichen Ablauf kindlichen Erlebens freie Bahn zu lassen, der andere aber hat diesen Lauf zu hemmen und in Bahnen zu lenken, die sonst nur für Erwachsene gangbar sind. Es ist kein Zweifel, dass dem letzteren die schwerere Aufgabe ugefallen ist. Und wenn man von der Verkehrtheit seines Beginnens

absieht, so muss man bewundernd vor dem stehen, was die Lehrer in dieser Sisyphusarbeit geleistet haben.

Da in den meisten Schulen auf dieser Stufe schon möglichst fehlerfreie Aufsätzchen verlangt werden, so muss der Lehrer zu Mitteln greifen, die gute Leistungen vortäuschen. Er muss mit den Kindern Satz um Satz formen, interpunktieren und die Wörter vorschreiben. Das wird auch so lange bleiben, so lange man gute Aufsatzhefte verlangt. Nicht aber gute Aufsatzhefte sind die Hauptsache, sondern gute Aufsätze.

Schulnachrichten.

Lehrerversicherungskasse. (Korr.) Die Sektion Seftigen der bernischen Lehrerversicherungskasse hielt Donnerstag den 23. Juli 1914 in Gutenbrünnen ihre Bezirksversammlung ab.

Die Zusammenkunft war vom Wetter sehr schlecht begünstigt worden. Trotzdem fand sich ein Häuflein Getreuer ein zur Besprechung der neuen Statuten für unsere Lehrerversicherungskasse. Der Bezirksvorsteher, Herr Lehrer Flückiger in Zimmerwald, empfahl in seinen einleitenden Erläuterungen aufs wärmste die Annahme derselben. In der Diskussion sprach sich namentlich Herr Lehrer Zumbach, Gurzelen, auch sehr zugunsten derselben aus, so dass die Versammlung zum Schluss die neuen Statuten einstimmig angenommen hat.

Sekundarlehrerprüfungen in Bern vom 25.—30. Juli 1914. (Korr.) Folgende Kandidaten werden der Direktion des Unterrichtswesens zur Patentierung vorgeschlagen:

a) Sprachlich-geschichtlicher Richtung: Baumgart Helene, Häfliger Albert, Külling Flora, Sigrist Maria, Walter Eugen, Wildberger Eugen.

b) Mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung: Berger Edwin, Flückiger Walter, Gäumann Ernst, Gmünder Samuel, Marthaler Hans, Meier Paul, Rupp Fritz, Saurer Gottlieb, Schmidlin Anton.

Fachzeugnisse erhalten: In Französisch: Imhof Esther, Rooschütz Marguerite, Schiess Emil, Simonin Marcelle; in Englisch: von Hornstein Lucie.

Bernischer Mittellehrerverein. Die Vorarbeiten für die Witwen- und Waisenkasse sind nun soweit gediehen, dass die Spezialkommission und der Kantonalvorstand die konstituierende Versammlung einberufen können. Diese findet am 29. August in Bern statt.

Besoldungen der Staatsbeamten und Angestellten. Der Regierungsrat des Kantons Bern hat beschlossen, dass die Besoldungen der Beamten und Angestellten des Staates für den Monat August schon jetzt ausbezahlt werden. Denjenigen Beamten, die ihre Besoldung vierteljährlich ausbezahlt erhalten, wird der dritte „Quartalszapfen“ ebenfalls sofort ausbezahlt. Diese aner kennenswerte Fürsorgemassregel wird bei den Beteiligten mit Gefühlen der Dankbarkeit aufgenommen werden, ist doch eine grosse Zahl der Staatsbeamten einberufen, und diesen wird es sehr zur Beruhigung dienen, wenn sie wissen, dass ihre Familien etwas Barschaft besitzen.

Die Sektion Oberemmental des B. L. V. versammelte sich Samstag den 25. Juli, nachmittags 1 Uhr, im Sekundarschulhause Langnau, in der Stärke von 35—40 Mitgliedern, hauptsächlich zur Behandlung zweier obligatorischer Fragen.

Über das neue Prüfungsreglement für Sekundarlehrer verbreitete sich in lichtvollen, wohl durchdachten Ausführungen Herr Sekundarlehrer Bächler in Langnau. Sie gipfelten in folgenden Thesen, die ohne wesentliche Modifikationen von der Versammlung gutgeheissen worden:

1. Es findet alljährlich nur eine Sekundarlehrerprüfung statt.
2. Bei den Prüfungen ist ein strengerer Maßstab anzulegen als bisher.
3. Von allen Sekundarlehrerkandidaten ist ein Primarlehrerpatent zu fordern.
4. Den Abiturienten der bernischen Gymnasien ist am Oberseminar Gelegenheit zu bieten, nach einem Semester das Primarlehrerpatent ebenfalls zu erlangen.
5. Die Abiturienten der Lehrerseminarien haben beim Eintritt in die Lehramtsschule in der zweiten Fremdsprache, beziehungsweise in der Mathematik eine Ergänzungsprüfung zu bestehen.
6. An eine bernische Sekundarschule ist definitiv nur wählbar, wer ein bernisches Sekundarlehrerpatent besitzt und mindestens zwei Jahre an einer bernischen Primarschule gewirkt hat.
7. Die Wählbarkeit der Inhaber von Fachpatenten ist an dieselben Bedingungen geknüpft wie die der Vollpatentierten.
8. Für alle Sekundarlehrerkandidaten ist der Ausweis über einen sechsmonatigen Aufenthalt im französischen Sprachgebiet verbindlich.
9. Die Zahl der verbindlichen Unterrichtsfächer ist im Interesse der Vertiefung des Studiums um eines zu beschneiden und die dadurch freierwerdende Zeit für seminaristische Übungen zu verwenden.
10. Was der Reglementsentwurf der Unterrichtsdirektion vom 19. März 1914 über den Fächeraustausch innerhalb der beiden Fachgruppen bestimmt, ist zu begrüßen; ebenso, dass über die literarischen Werke, die von den Kandidaten in Muttersprache und zweiter Fremdsprache zu lesen seien, ein Verzeichnis aufzustellen, und dass das Prüfungsgebiet in Geschichte und Geographie zu beschränken sei.
11. Der beruflichen Ausbildung der Kandidaten ist an der Lehramtsschule unbedingt mehr Aufmerksamkeit zu schenken, sowohl nach der theoretischen wie nach der praktischen Seite hin. Der Unterricht in Pädagogik (Psychologie) und Methodik muss daher fortgesetzt werden, und die Kandidaten sind an Hand von Schülerübungen namentlich mit der Methodik des Fremdsprachunterrichts und dem physikalischen und chemischen Praktikum vertraut zu machen.

Frau Pfister, Lehrerin in Bärau, erfreute die Versammlung alsdann mit einem vorzüglichen Referat über den hauswirtschaftlichen Unterricht, das sie in folgende Leitsätze zusammenfasste, welche die einstimmige Billigung der Versammlung fanden:

1. Die Einführung des Hauswirtschaftsunterrichts für die heranwachsende weibliche Jugend ist infolge der heutigen sozialen Verhältnisse und der gesteigerten Lebensbedürfnisse zur dringenden Notwendigkeit geworden.
2. Der Lehrer kann sich an dieser Kulturaufgabe in folgender Weise beteiligen:

- a) Er kann Propagandaarbeit leisten durch Organisation von Vorträgen und durch das Mittel der Presse, indem er auf diese Weise den Boden eben und schädigende Vorurteile beseitigen hilft.
 - b) Die einzelnen Mitglieder können durch zielbewusste Mitarbeit in Initiativkomitees die Errichtung von Mädchenfortbildungsschulen fördern.
 - c) An die h. Unterrichtsdirektion des Kantons Bern soll das Gesuch gerichtet werden, sie möchte im Hinblick auf den durch Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts für Familie, Gemeinde und Staat erwachsenden Segen die lokalen Behörden veranlassen, in ihren Gemeinden Mädchenfortbildungsschulen zu errichten.
3. Der Staat Sorge für die Ausbildung einer genügenden Anzahl von Haushaltungslehrerinnen. Dies kann geschehen durch vermehrte Subventionierung des vom schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein gegründeten und geführten Haushaltungslehrerinnenseminars, sowie durch Veranstaltung von Bildungskursen für Primar- und Arbeitslehrerinnen, wodurch diese befähigt würden, Unterricht in den theoretischen Fächern und im Handarbeiten zu erteilen.
 4. Die Unterrichtszeit für den hauswirtschaftlichen Unterricht soll wenigstens zwei Jahreskurse umfassen. Das erste Kursjahr ist in das neunte Schuljahr zu verlegen, in dem Sinne, dass den Mädchen per Woche ein Halbtage zum Besuche des hauswirtschaftlichen Unterrichts eingeräumt wird.
 5. Im übrigen hat sich die Organisation nach den örtlichen Verhältnissen zu richten.
 6. Das Arbeitsprogramm soll als Hauptfächer Hauswirtschaftsunterricht und Handarbeiten umfassen. In günstigen Verhältnissen können noch andere Arbeitszweige angegliedert werden.
 7. Eine baldige gesetzliche Regelung des Hauswirtschaftsunterrichts ist sehr wünschbar.

Der Dank des Vorsitzenden, unterstützt durch spontanen Beifall der gespannt lauschenden Versammlung, lohnte beide Referenten.

Es folgte eine kurze, aber würdige Abschiedsfeier zu Ehren des letzten Frühling aus dem Lehrerstande geschiedenen Herrn Oberlehrer H. Schärer in Schüpbach. 40 Jahre hat Papa Schärer in der Gemeinde Signau „Sitte gelehrt und Erkenntnis“, zuerst ein Jahr in Hähleschwand und dann 39 Jahre in Schüpbach, bis ein hartnäckiges Herzleiden ihn nötigte, sein Amt niederzulegen. Dem Scheidenden auch unserseits die herzlichsten Wünsche für ein behagliches, geruhiges Alter! —im—.

* * *

Landwirtschaftlicher Hilfsdienst. Aufruf an die nicht mobilisierte Bevölkerung des Kantons Bern! Die ländlichen Gegenden sind von Arbeitskräften entblösst. Die Ernte steht vor der Tür. Ihre Einbringung ist jetzt Lebensfrage.

In der Stadt infolge Schliessung von Geschäften und Fabriken — Überfluss an Arbeitskräften — auf dem Lande die unheimlichste Arbeitsnot.

Bürger! Jeder möchte heute dem Vaterlande dienen. Hier ist Gelegenheit! Reichen wir einander in schwerer Stunde die helfende Bruderhand.

Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte, Lehrer, Studenten, Gymnasiasten, Seminaristen, ältere Schüler und Schülerinnen; alles, was kann, komme herbei und helfe!

Unter der Direktion von Regierungsrat Dr. Moser hat sich ein kantonal-bernisches Komitee gebildet, das Vermittlungsstellen errichtet hat. Meldet euch sofort, schriftlich oder mündlich, bei der nächsten Anmeldestelle, die jedem Arbeit zuweisen wird.

Adressen für schriftliche Anmeldungen:

Landwirtschaftlicher Hilfsdienst Bern, Oberseminar, Länggasse; Lyss, Biel, Konolfingen-Stalden, Langnau, Burgdorf, Herzogenbuchsee, Langenthal, Thun, Schwarzenburg, Wimmis, Zweisimmen, Saanen, Frutigen, Brienz.

Für mündliche Anmeldung wird die Vermittlungsstelle durch Anschläge an den betreffenden Orten bekannt gegeben.

Die schriftliche Anmeldung enthält: 1. Genaue Adresse; 2. Ob freiwillig oder gegen kleine Entschädigung; 3. Welche Arbeiten verrichtet werden können, ob z. B. auch Mähen und Melken.

An die Bauernbevölkerung des Kantons Bern! Die Ernte steht vor der Tür. Ihr habt Arbeitskräfte notwendig. Ein Komitee unter der Leitung der Landwirtschaftsdirektion stellt Hilfe zur Verfügung. Wer solche notwendig hat, melde sich mündlich oder schriftlich bei einer der obgenannten Anmeldestellen. Die schriftliche Anmeldung enthält:

1. Die genaue Adresse; 2. Zahl der nötigen Arbeitskräfte; 3. Welche Arbeiten zu verrichten sind; 4. Ob neben Kost und Wohnung eine Entschädigung geleistet wird oder nicht. (Die Reiseauslagen bestreitet in der Regel der Arbeitgeber.)

An Lehrer, Bureaulisten, Gymnasiasten und Seminaristen in den Anmeldeorten ergeht die Aufforderung, sich dem Ortskomitee zur Organisationsarbeit zur Verfügung zu stellen.

Bern, den 2. August 1914.

Das Komitee: Moser, Regierungsrat; Jenny, Nationalrat.

Zentralstelle Oberseminar Bern,
Telephon 2595.

* * *

Wie eine Gemeinde ihre Lehrerin ehrt. (Korr.) In der Gemeinde Borstel bei Hamburg wurde unlängst eine junge Lehrerin begraben. Sie hatte $3\frac{1}{2}$ Jahre in genannter Gemeinde ihres Amtes gewaltet, war dann krank geworden und, da sie kein Heim mehr hatte, ins Spital aufgenommen und nun darin gestorben. Während den $1\frac{1}{4}$ Jahren, da sie im Spital lag, hat ihr die Gemeinde die volle Besoldung ausbezahlt und ihr auf eigene Kosten eine Stellvertreterin gehalten. Als die arme Dulderin endlich von ihren Leiden erlöst war, hätte sie auf Kosten des Spitals beerdigt werden können; allein die Gemeinde erklärte einmütig und hochherzig: „Unsere Lehrerin begraben wir!“ Sie hat die Entschlafene heimgeholt an die Stätte ihrer Wirksamkeit, die Schule. Hier hat sie sich mit ihren Kindern und Lehrern, den Schul- und Gemeindebehörden, vielen Eltern und Freunden der Schule noch einmal in ernster und schöner Feier um die teure Heimgegangene geschart. Und als das letzte Wort verklungen, das letzte Lied verhallt war, da folgte ein langer Zug aufrichtig Trauernder dem blumengeschmückten Sarge hinaus nach dem Ohlsdorferfriedhof und gab der entschlafenen Lehrerin das letzte Geleite. Ehre einer solchen Gemeinde!

IV. Internationaler Kongress für Volkserziehung und Volksbildung, Leipzig, 25. - 29. September 1914. Internationale Volkserziehungskongresse haben bisher drei stattgefunden, und zwar in Mailand (1906), Paris (1908) und Brüssel (1910). Der vierte Kongress soll diesmal in Verbindung mit der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in den Tagen vom 25. bis 29. September zu Leipzig abgehalten werden. Die Verhandlungen sollen wiederum von einem einheitlichen Gesichtspunkte aus geleitet werden, und zwar wird der Hauptgegenstand der Tagung ein für alle Kulturstaaten höchst wichtiges und zeitgemässes Thema bilden: Die erzieherische Einwirkung auf die Jugend des Volkes in dem Lebensalter vom Beginn der Reife bis zu ihrem Abschluss, das ist insbesondere für unsere männliche Jugend die Zeit von der Entlassung aus der Volksschule bis zum Militärdienst. Dieser Gegenstand dürfte für alle pädagogisch interessierten Kreise von ausserordentlicher Wichtigkeit sein, und zwar nicht nur für den Volksschullehrer, sondern auch für den Lehrer an der höheren Schule, da ja auch die Zeit, in der die Oberklassen der höheren Schulen besucht werden, mit in den Bereich dieser Probleme gehört. Von besonderem Interesse dürfte es sein, dass zu den einzelnen Fragen Männer das Wort ergreifen werden, deren Namen in der pädagogischen Fachpresse einen guten Klang haben. Die Rednerliste weist schon jetzt mehr als ein halbes Hundert bedeutender Gelehrter auf. Es sind sowohl allgemeine Versammlungen als auch Abteilungssitzungen vorgesehen. In den Hauptversammlungen werden sprechen: Professor Stanley Hall (Worcester) über die Psychologie und Physiologie des Jugendalters; Generalfeldmarschall v. d. Goltz (Berlin) über die nationale und soziale Bedeutung der körperlichen Jugenderziehung; Professor Dr. F. W. Foerster (München) über die moralische Erziehung der Jugendlichen im Verhältnis zu Staat und Gesellschaft; Exminister M. F. Buisson (Paris) über die moralische Erziehung der Jugendlichen und die Frage des konfessionellen Religionsunterrichts; Professor Dr. E. Meumann (Hamburg) über die intellektuelle Eigenart des Jugendalters; Dr. phil. Gertrud Bäumer (Berlin) über die Erziehung der weiblichen Jugend als nationales und soziales Problem. Besondere Fragen der Erziehung der Jugendlichen werden in den in Aussicht genommenen sechs Sektionen zur Erörterung gelangen. Diese Sektionen werden behandeln: 1. Das Buch und die Jugendlichen. 2. Vortragswesen, Volkshochschulen, Settlements. 3. Bildende Kunst, Museen, Theater und die Jugendlichen. 4. Kinematograph und Jugendliche. 5. Körperliche Jugendpflege, Leibesübungen, Sport. 6. Fürsorge für gefährdete und verwahrloste Jugendliche.

Die Verhandlungen versprechen ausserordentlich inhaltreich zu werden. Ausser den Vorträgen sind noch Veranstaltungen anderer Art in grösserem Stile in Aussicht genommen: Besichtigungen, Ausstellungen, Ausflüge und verschiedene gesellige Veranstaltungen. Eine zahlreiche Teilnahme aller an dem Problem der Jugenderziehung interessierten Kreise ist natürlich dringend erwünscht. Um einen möglichst starken Besuch der Versammlungen zu erzielen, werden nicht nur Mitgliedskarten für die ganze Dauer des Kongresses, sondern auch Tages- und Sektionskarten, gegebenenfalls zu ermässigten Sätzen, ausgegeben. Alles Nähere — auch hinsichtlich der Anmeldung — besagt der Prospekt, den der Generalsekretär, P. Schlager, Leipzig, Eutritzscherstrasse 19, auf Ansuchen kostenlos versendet.

Literarisches.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Eine anmutige Sommerlektüre bietet das Juliheft Nr. 102 des Basler Vereins für Verbreitung guter Schriften mit Ludwig Ganghofers Geschichte aus dem bairischen Hochland: „Der Herrgottschnitzer von Ammergau“ (Preis 20 Rp.). Schon die stark dialektisch gefärbte Sprache hat für uns Alemannen etwas heimelig Drolliges; dazu ist der Erzählungsweise des bairischen Dichters so viel Frohsinn und Schalkhaftigkeit eigen, dass der Leser in muntere, gehobene Stimmung versetzt wird, als wandelte er auf Almen und Berghöhen. Die abwechslungsreiche Geschichte des verliebten Herrgottschnitzers, dessen verhaltene Männlichkeit eine peinliche Beleidigung von seiten der Geliebten braucht, um zum Durchbruch zu gelangen, hält den Leser fortwährend in Spannung.

Direkt und indirekt hat die Landesausstellung eine Anzahl von Büchern und Broschüren hervorgebracht, die den Besuchern der grossen Schau und der Bundesstadt treffliche Dienste leisten dürften und allen denen Freude bereiten müssen, die der Stadt der Bären und der Ausstellung ein dankbares, vielleicht gar sehnsüchtiges Andenken bewahren. Da finden wir u. a.:

Bern. Seinen Besuchern geschildert von Rudolf von Tavel (Orell Füsslis Wanderbilder Nr. 355—358) Fr. 2. Wenn unser Rudolf von Tavel, der treue Sohn der Aarestadt, etwas schreibt, so wissen wir von vornherein: es ist gut, es ist eigenartig, es ist einfach fein. Ein solches Buch bedarf keiner weiteren Empfehlung. Das neue Buch ist nun derart, dass auch der, dem die Bundesstadt genau bekannt ist, in Begleitung Tavels auf Schritt und Tritt neues findet. Wahrhaft rührend ist die Objektivität, mit der der Enkel Unserer Gnädigen Herren die geschichtlichen Wahrheiten darlegt. Die Kapitel über Berner Art, Sprache, Schrifttum und Kunst sind wahre Kabinettstücke. Schade nur, dass die Bilder, Federzeichnungen, teilweise gänzlich missraten sind.

's Lisi Meier a der Landesusstellig z'Bern. Von Emilie Locher-Werling. Mit 8 Illustrationen in farbigem Umschlag Fr. 1. Verlegt wie das Tavelsche bei Orell Füssli in Zürich. Wer die Muse der trefflichen Dichterin bereits kennt und weiss, wie virtuos sie den Dialekt zu meistern versteht, wer ihre geistreiche Ausdrucksweise schon bewundert hat, wird freudig zu diesem schön ausgestatteten Büchlein greifen. Man lese die Kapitelchen über Kunstausstellung und Heimatschutztheater und — man wird auch alles andere „chüschte“ wollen. Das Werklein ist allerliebste.

Der Ustig. Schweizerisches Taschenliederbuch, herausgegeben von der Schweizer. Gesellschaft für Volkskunde. Bern. A. Francke 1914. Fr. 1.35. An Taschenliederbüchern herrscht zwar bei uns nicht gerade Mangel, und doch hat das vorliegende volle Daseinsberechtigung, da es ein durch und durch schweizerisches Buch ist, ein gut bodenständiges Heimgewächs edler Art, dem Männer wie Prof. John Meier, Karl Nef, W. Merian ihre Mitarbeit gewidmet haben. Mögen nun Schule, Haus und Vereine die günstige Gelegenheit benutzen, für wenig Geld das denkbar Beste zu erwerben. H. M.

Unsere Schweizer. Schriftsteller finden nicht allein bei uns, sondern vor allem auch im Ausland Anerkennung. Dazu trägt allerdings auch ein Verleger nach Kräften bei, Herr Eugen Salzer in Heilbronn, der es unternommen hat,

je ein Leinenbändlein in guter Ausstattung zu Fr. 1.35 in den Handel zu bringen, wofür wir ihm herzlich dankbar sein wollen. Die beiden neuesten Büchlein bringen uns eine markige Berggeschichte **Hohlicht** von Johannes Jegerlehner, die uns einen Blick tun lässt ins Leben und Treiben unserer Gebirgssoldaten, sowie eine Sammlung „Umbrische Reisegeschichtlein“ von Heinrich Federer unter dem Titel **Das letzte Stündlein des Papstes**. Diese Bände seien der Aufmerksamkeit der Kollegen bestens empfohlen. *H. M.*

Dem Bollme si bös Wuche. Lustspiel in 3 Akten von Alfred Huggenberger. Frauenfeld 1914. Huber & Co. Fr. 2.

Da haben wir wieder einmal ein echt schweizerisches Lustspiel von Kraft und Mark, voll Saft und Leben, trotzdem keine grossen „Probleme“ gelöst oder „Fragen angeschnitten“ werden. Was doch ein „Leidchäfer“ alles anrichten kann! Wie herrlich die Figuren gezeichnet sind, so echt und wahr und lebendig! Das Lustspiel hat am Stadttheater in Zürich und auf der Heimatschutzbühne der Landesausstellung die Feuerprobe glänzend bestanden; so wird das überall der Fall sein, wo man es zur Aufführung bringt. *H. M.*

Humoristisches.

Er kennt ihn. Ein kleiner Junge raste atemlos die Strasse hinab und stiess an der Ecke mit dem Pfarrer zusammen. „Ei, ei, warum gar so eilig, kleiner Herr?“ fragte der Geistliche, als er seinen Atem wieder gefunden hatte. „Heim!“ keuchte der Junge, „Mama will mich verhauen!“ „Wie?“ meinte der Pfarrer verblüfft, „bist du denn so begierig, verhauen zu werden, dass du so schnell nach Hause läufst?“ Der Kleine wandte rasch im Weiterrennen den Kopf: „Nein, aber wenn ich nicht vor dem Vater daheim bin, dann haut er . . .“

Schulausschreibungen.

Zur Richtigstellung.

Die Klasse III Frutigen-Dorf ist nicht wegen Demission, sondern wegen provisorischer Besetzung ausgeschrieben.

☛ **Bei Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird. **Die Expedition.**

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

Jugendchriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

BERN Kaffeehalle Burger 8 Aarbergergasse 8

empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens.

Bern Alkoholfreie Restaurants

Bärenplatz 13 — Telephon 3482
Gutenberg, Effingerstrasse 10, Telephon 1653

empfehlen sich Schulen und Vereinen bei ihren Ausflügen nach Bern und Umgebung oder gelegentlich ihrer Durchreise bestens. — Grosse, geeignete Lokalitäten. — Mittagessen in jeder Preislage. — Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. — **Kaffee, Tee, Schokolade** und **eigene Patisserie.** *Fr. Hegg.*

Interlaken Hotel zum weissen Kreuz

empfehlen sich den tit. Schulen und Vereinen bestens.  Grosse, getrennte Gesellschaftssäle, speziell reserviertes Lokal für Schulen im Parterre. — Bürgerliche Küche. — Mässige Preise.

Familie Bieri-Kohler, Inhaber der

Dampfschiffrestauration Thunersee.

HARMONIUMS

der besten Fabriken u. Marken in **konkurrenzloser** grösster Auswahl. — Kataloge kostenfrei. — Vorzugspreise für HH Lehrer :: :: 4

Hug & Co., Zürich und Basel